

## **Bitterer Honig. Die Geschichte der Bienen**

In diesem Beitrag wird das Buch „Die Geschichte der Bienen“ von Maja Lunde zum Anlass genommen, um die aktuellen Probleme des Bienensterbens zu beleuchten und den Inhalt des Romans zu referieren. Stets mit dem gemeinsamen Ziel, unsere Überlebenshoffnung zu wecken.

### Wir kennen die Fakten:

Das Insektensterben wurde über lange Zeit als ein vages und ungutes Gefühl wahrgenommen; seit geraumer Zeit ist es wissenschaftlich bestätigte Realität: Seit 1989 ist die Masse der Insekten durchschnittlich um 76 % zurückgegangen. Es handelt sich um ein großflächiges Phänomen, das weltweit zu beobachten ist (ausführliche Informationen finden Sie unter dem Stichwort „Bienengesundheit“ auf der Website der europäischen Behörde für Lebensmittelsicherheit in Parma, Italien: <https://www.efsa.europa.eu/de>). Die vielfältigen Insekten sind keineswegs nutzloses Getier, das bei der Abwägung gegensätzlicher Interessen beliebig zu vernachlässigen ist. Jede einzelne Art ist wichtig, damit das Ökosystem reibungslos funktionieren kann. Es muss viele unterschiedliche Bestäuber geben, damit wir Äpfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen Gurken oder Heidelbeeren erhalten. Die Honigbienen sind – wie Biologen sagen – „verzärtelte Geschöpfe“. In einem funktionierenden Ökosystem springen gegebenenfalls die Wildbienen ein, noch existieren davon ungefähr 570 Arten in Deutschland.

### Am Ende müssen wir erkennen:

Ungeachtet des technischen Fortschritts ist es so, dass der Mensch in hohem Maße von den Insekten abhängt. In einem Bericht des Weltbiodiversitätsrates (IPBES; Infos der deutschen Koordinierungsstelle finden Sie hier: <http://www.de-ipbes.de>) heißt es unter anderem, dass Nutzpflanzen weniger Ernte abwerfen, wenn die Zahl und Vielfalt der Bestäuber zurückgeht. Mit Pflanzen, die auf Bestäubung durch Tiere angewiesen sind, werden heute dreimal so viele Lebensmittel hergestellt wie noch vor 50 Jahren. Man kann die Serviceleistungen der Bestäuber sogar beziffern: Sie entsprechen 200 bis 500 Milliarden Euro pro Jahr. (SZ 4./5. November 2017, S. 2). Im Rosenmontagszug des Kölner Karnevals gab es einen eigenen Wagen mit der Überschrift „Totentanz – Bienensterben“. Die Biene Maja tanzt (noch) unbekümmert zwischen zwei Sensenmännern. Ein emotionales Bild für die divergenten Interessenlagen zwischen der Agrar- und der Pharmaindustrie auf der einen sowie den Naturschutzverbänden und den ökologischen Parteivertreterinnen und -vertretern auf der anderen Seite. EU-Parlamentarier haben die Europäische Kommission aufgerufen, die Mitgliedstaaten davon zu überzeugen, einen Vorschlag zum Verbot von Neonikotinoiden zu unterstützen. Weitere Verzögerungen würden zu wachsenden Schäden für Bienen und die Umwelt führen. Bereits im Dezember 2013 wurde der Einsatz von Neonikotinoiden EU-weit beschränkt. Die Beschränkung hat allerdings Lücken und für viele Pflanzen gibt es Sondergenehmigungen. Deshalb ist geplant, dass die Mitgliedsstaaten auf der Basis dieser Erkenntnisse über einen vorliegenden Vorschlag des Freiland-Verbots diskutieren sollen. Dann muss noch eine verbindliche Entscheidung getroffen werden. Diese Entscheidung muss nachhaltig umgesetzt werden. Die Zeit drängt.

### Jeder hat seine Möglichkeiten:

Wie kann es gelingen, das Problembewusstsein einer angemessen großen Zahl von Menschen so zu schärfen, dass sie sich entsprechend umweltgerecht verhalten würden. Jeder könnte gemäß den eigenen Möglichkeiten einen Beitrag – wie gering auch immer – leisten: selber etwas unternehmen (zum Beispiel den Garten naturgerecht gestalten), sich mit anderen zusammentun (beispielsweise die Idee des „urban gardening“ fördern, siehe dazu auch:

[https://de.wikipedia.org/wiki/Urbaner\\_Gartenbau](https://de.wikipedia.org/wiki/Urbaner_Gartenbau)) oder sich mit Wünschen und Forderungen einmischen (etwa über den kommunalen Anregungsausschuss mehr naturnahe Blühflächen zu fordern). Manche können auch kleine Leuchttürme bauen, wie der Ex-Manager Guillaume Gauthereau, der aus seinem Beruf ausgestiegen ist, um zu einem aktiven Bienenschützer zu werden. Er hat mit Geldgebern in der Nähe von New York ein „Bee Sanctuary“ gegründet, eine Zufluchtstätte für Bienen. Dort werden heimische Bienenarten neu angesiedelt und erforscht (SZ 6. September 2017).

### Die Geschichte der Bienen:

Die norwegische Schriftstellerin Maja Lunde hat einen Roman geschrieben. In „Die Geschichte der Bienen“ hat sie alle uns bekannten Fakten über das Verschwinden der Bienen und die Folgen verarbeitet. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse hat sie für ihre Geschichte genutzt. Dabei werden auch die Verhaltensmöglichkeiten der Menschen exemplarisch dargestellt. Das Überraschende ist, dass ihr Buch von so vielen Menschen gelesen wurde: Es wurde mehr als 350.000 mal weltweit verkauft und ist das Buch des Jahres 2017. Das Bienensterben als Verkaufsschlager, wie kann das gehen? Möglicherweise ist der Autorin mit ihrem Roman etwas gelungen, was den guten Vorschlägen und den überzeugenden Argumenten in der Regel fehlt, um zu einer Verhaltensänderung zu führen. Sie hat ihre Leserinnen und Leser nicht belehrt, sondern berührt. Dazu hat sie die Geschichte der Bienen aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet: Neben Vergangenheit (der englische Biologe und Samenhändler William erfindet Mitte des 19. Jahrhunderts die heute noch verwendete Form des Bienenstocks) und Gegenwart (der amerikanische Farmer und Imker George erlebt aktuell das unglaubliche und unerklärliche Bienensterben in den USA) blickt sie auch in die Zukunft: Die Chinesin Tao lebt im China des Jahres 2098 als Arbeiterin, die per Hand tagtäglich die Bäume bestäuben muss. Seit der großen Katastrophe aus den 2040er Jahren gibt es keine Bienen mehr.

Die Autorin hat das Sterben der Bienen und die damit verbundenen Veränderungen für die Menschheit mit den konkreten Erlebnissen dreier Familien verknüpft. Es geht – und das ist in allen drei Jahrhunderten und in den unterschiedlichen Kulturen gleich – um das Überleben in den Familien und um die Rolle von Männern und Frauen.

Schließlich verbindet sich das Schicksal der drei Protagonisten, weil sie sich in ihrem Kontext mit denselben existentiellen Fragen auseinandersetzen müssen: Wie gehen wir mit der Natur um und welche Zukunft wollen wir unseren Kindern hinterlassen?

In 64 Kapiteln schneidet sie – fast wie in einem Film – die Geschichten der drei Familien gegeneinander. Es gelingt ihr, die Realität des Bienensterbens in einen persönlichen, familiären und geschichtlichen Kontext zu stellen und damit eine neue Realität zu schaffen. Die Leserinnen und Leser lernen, ohne belehrt zu werden. Sie lesen Neues und erkennen Bekanntes.

Ganz im Sinne von Carlos Fuentes, der zu dem Zusammenhang von Literatur und Erkenntnis meinte, dass die wichtigste Aufgabe eines Romans sei, die vorgegebene Realität um etwas zu bereichern, ohne dass diese Realität nicht richtig zu verstehen sei.

Hier: Überlebenshoffnung gibt es nur mit den Bienen, nicht gegen sie.

Dr. Werner Glenewinkel/ Prof. Dr. Erhard Treutner